

# *pfarreiblatt*

19/2009 1. bis 15. November Zentralredaktion



20 Jahre Fall der Berliner Mauer

## **Wenn Beten Mauern bricht**

## 20 Jahre Fall der Berliner Mauer

# Wenn Beten Mauern bricht

Am 9. November 1989 fiel die Berliner Mauer. Der Widerstand bahnte sich weitgehend in den Kirchen an. Der polnische Papst und der russische Präsident förderten das Ende der DDR. Und die ehemaligen Diaspora-Kirchen mühen sich bis heute, gesellschaftliche und kirchliche Veränderungen aufzuholen.

Die befestigte innerdeutsche Staatsgrenze entstand am 13. August 1961 und wurde von der DDR-Führung «antifaschistischer Schutzwall» genannt. Der Tag des Mauerfalls wäre sogleich zum Nationalfeiertag erhoben worden, wäre das Datum nicht bereits negativ besetzt gewesen durch die Reichskristallnacht vom 9. November 1938, wo zahllose jüdische Einrichtungen von den Nationalsozialisten in Brand gesteckt wurden. Darum feiern die Deutschen ihre Nation seit 1990 am 3. Oktober, dem Tag des Einigungsvertrags.

## Montagsgebete

Der heute im Ruhestand lebende evangelische «Wende-Pfarrer» Christian Führer initiierte 1982 Mahnwachen und Friedensgebete an der evangelischen Nikolaikirche in Leipzig. In den Kirchen hatten die späteren Demonstranten gelernt, sich mit Kerzen statt mit Steinen zu bewaffnen. Aus den Montagsgebeten ging am 4. September 1989 die erste Montagsdemonstration mit «Wir wollen raus!»-Parolen hervor, weitere Demonstrationen folgten. Sie trugen massgeblich zur friedlichen Revolution und zum Ende der DDR bei. Für den Wende-Pfarrer ist weniger die Öffnung der Mauer als vielmehr der 9. Oktober 1989 mit der Montagsdemonstration von 70 000 Leipzigern



*Die Trabis kommen: Exodus nach Westen.*

das Kerndatum, das zum Ende des SED-Regimes geführt hat. An diesem Tag habe sich entschieden, dass es keine «chinesische Lösung» geben werde mit einem Massaker wie auf dem «Platz des Himmlischen Friedens» in Peking wenige Monate zuvor.

## Kirchliches Schutzdach

Heute spricht man gerne davon, dass die Kirchen in der DDR voller gewesen seien als heute. Den Strom der Menschen in die Kirchen unter dem SED-Regime darf man jedoch nicht mit Kirchnähe verwechseln. Viele Leute sind damals nicht zum Beten, sondern zum Diskutieren in die Kirchen gegangen. Die Kirchen waren die einzigen nicht staatlich kontrollierten Räume gewesen, wo offene Diskussionen möglich waren. Obwohl sie keine Oppositionsgruppen waren, galt unter den DDR-Bürgern der Grundsatz, dass man mit der Kirche nichts zu tun haben durfte, wenn

man öffentlich Karriere machen oder einen Studienplatz erhalten wollte. Dieses Phänomen existierte auch in anderen Ostblockstaaten. Auf der anderen Seite fanden bei den Kirchen in Osteuropa verschiedenste Widerstandsbewegungen ein Schutzdach. In der DDR gab es keine organisierten Oppositionsgruppen, lediglich die kleine Gruppe der Schriftsteller, die nach der Ausbürgerung von Wolf Biermann im Jahre 1976 in die innere oder äussere Emigration ging und auch eine Art Narrenfreiheit genoss.

## Einfluss von Papst Wojtyła

Der polnische Papst Johannes Paul II. und der russische Glasnost- und Perestroika-Präsident Michail Gorbatschow waren zentrale Figuren und Motoren der «Wende». Das Zusammentreffen der beiden im Dezember 1989, als Gorbatschow als erster Generalsekretär der KPdSU vom Papst in Audienz empfangen wurde, war ein historischer Moment.

Karol Wojtyla stimmte die Menschen seit seiner Wahl zum Papst im Jahr 1978 auf ein Ende des Kommunismus ein – und Gorbatschow liess das zu.

### Katholiken zu passiv?

Die Katholiken in der ehemaligen DDR waren wenig politisch engagiert. Dennoch praktizierten sie vor und nach der Wende ihren Glauben entschlossener als die Katholiken im Westen. Der sonntägliche Kirchenbesuch betrug in den 80er Jahren in der DDR 35%, in der BRD nur 22%. Die katholische Kirche in der DDR konnte sich wie in anderen Ostblockstaaten keine innerkirchlichen Streitereien leisten, war dafür auch nicht sehr konfliktgeübt. Und ist es bis heute nicht. Theologisch war die katholische Kirchenleitung in der DDR wie in anderen Staaten der UdSSR konservativer als im Westen, weil die Aufbrüche des 2. Vatikanischen Konzils hinter dem Eisernen Vorhang nicht gleich stark aufgenommen und integriert werden konnten. Auch war der Führungsstil in der DDR-Kirche weit autoritärer als im Westen. Auch die 68er Jahre gingen ziemlich spurlos an der DDR vorbei.

### Dunkles Kapitel Stasi

Das dunkelste Kapitel der evangelischen Kirche in der DDR lautet STASI. Nach der Wende wurden Fälle bekannt, wo Pastoren ihre eigene Familie und Berufskollegen belauscht und beim Ministerium für Staatssicherheit denunziert hatten. Der tiefere Grund dafür liegt weit zurück: Von der monarchistischen Zeit der Staatskirche her dachten viele evangelische Pastoren äusserst staats-treu und hatten ein kritisches bis ablehnendes Verhältnis zur Weimarer Republik der Zwischenkriegszeit. Auch unter Hitler gab es den grossen Flügel der «Deutschen Christen», die völlig parteitreu waren und dem 3. Reich einen Reichsbischof und eine Reichskirche geben wollten. Die katholische Kir-

che war seit der Monarchie und dem Kulturkampf in Deutschland eher eine Ghetto-Kirche.



*Schüsse an der Mauer:  
Viele Ausreisewillige liessen ihr Leben.*

Während die katholische Kirche den Kontakt mit der SED permanent auf ein absolutes Minimum beschränkte, kooperierte die evangelische Kirche stark mit der DDR-Führung. Am 6. März 1978 fand ein erstes Gespräch zwischen Erich Honecker und Bischof Schönherr, dem Vorsitzenden des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR, statt. Damals wurde die Formel von der «Kirche im Sozialismus» geprägt. Der katholische Kardinal Bengsch hatte das Vorgehen von Schönherr als Vertrauensbruch empfunden und ging mit der evangelischen Kirche auf Distanz. Diese lebte gegenüber der SED eine sogenannte «kritische Solidarität».

### Kirche der «neuen Länder»

Die Kirchen in den neuen Bundesländern mussten in den letzten 20 Jahren in einem beschleunigten Tempo gesellschaftliche Prozesse integrieren, für die die Kirchen im Westen zuvor bereits 30 Jahre Zeit hatten. Die Kirchen mussten lernen mit dem Pluralismus, der Unverbindlichkeit und dem «anything goes» der Postmoderne umzugehen. Dazu kam nach der Wende eine viel höhere soziale Mobilität. Diese riss die meisten Gemeinden auseinander. Die Gemeinden kommen nur schwer aus der in 400 Jahren Diaspora und 60 Jahren Diktatur gelernten Igelhaltung

heraus. Die Kirche kann heute aber nicht mehr in Schutz- und Trutzhaltung gegen den Staat zusammengehalten werden, sondern muss mehr überzeugen. Das gelingt ihr aber noch nicht sehr gut. Trotzdem sind die Gemeinden im Osten immer noch lebendiger als viele alteingesessene Pfarreien im Westen.

### «Religiös unmusikalisch»

Während sich in den alten Bundesländern immer noch etwa zwei Drittel der Bevölkerung zum christlichen Glauben bekennt, ist in den neuen Bundesländern nur etwa ein Viertel der Bevölkerung religiös gebunden. Rund 3% der gesamten Bevölkerung (rund 800 000) sind katholisch, Tendenz sinkend. Nach der Wende wurde in den neuen Bundesländern zudem die Kirchensteuer eingeführt, was zu vielen Kirchenaustritten führte.

«Normal» ist es, nicht religiös und hochresistent gegen alle Missionsbemühungen zu sein. Im Rahmen eines Projektes von Studierenden wurden kürzlich Passanten am Leipziger Hauptbahnhof befragt: «Sind Sie eher atheistisch oder glauben Sie an Gott?» Eine Gruppe von Jugendlichen reagierte mit einem irritierten Schulterzucken und der Antwort: «Weder noch – normal halt!» Der Osten Deutschlands ist neben Tschechien wohl das am meisten säkularisierte Land Europas, in dem die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung «religiös unmusikalisch» ist.

*Lukas Niederberger*



*«Wir wollen raus!»  
Der berühmte Checkpoint Charlie.*

## Treffpunkte

### Die Zehn Gebote – Lebensräume der Freiheit

Für viele sind die Zehn Gebote mit dem «Du sollst» verknüpft. Den wenigsten ist bewusst, dass vor allem menschlichen Tun die Erinnerung an das Wunder der göttlichen Liebe, an die Tat der Befreiung, an die Rettung aus Not und Elend, aus Angst und Verderben steht. Nicht das Gesetz ist das Erste, sondern das Evangelium von Gottes unergründlicher Liebe. So steht die Frage nach dem einen Gott, seinem Namen und seinem Bild von Anfang an unter dem Vorzeichen der Freiheit. Auftakt zu einer Veranstaltungsreihe über die Zehn Gebote.

**Referentin:** Ruth Scoralick, Professorin für Exegese des Alten Testaments, Universität Luzern

**Mo, 9. November, 19.30 Uhr**

Universität Luzern, Pfistergasse 20 (Hörsaal 1)

### Wie werden Männer Anwälte ihrer eigenen Wünsche?

Der Mann tappt immer wieder in die gleiche Falle: Klischees und Mythen von Männlichkeit erscheinen anziehender als das Fragen nach der eigenen Sehnsucht. Warum orientieren sich Männer immer wieder an äusseren Bildern? Was hindert sie daran, ihrem Selbst zu begegnen und die eigenen Wünsche zu verwirklichen? Warum sind sie häufig gefühlsarm und wunschblind?

**Referent:** Markus Fäh, Psychoanalytiker und Buchautor, Zürich

**Fr, 6. November, 19.30 Uhr**

RomeroHaus Luzern

### Jenseitsvorstellungen

Unsere Kultur ist vom Christentum geprägt. In der Palliative Care und Sterbebegleitung wird uns dies wieder bewusst, wenn Menschen von

Himmel und Hölle, Teufel und Engeln berichten. Viele schöpfen daraus Kraft, andere wiederum versetzen diese Bilder in Angst und Zweifel. Durch die Auseinandersetzung mit unserer eigenen Kultur und Herkunftsgeschichte nähern wir uns Schritt für Schritt dem Geheimnis des Todes und dem Leben danach.

Leitung: Kurt Lussi, Publizist

#### Infos und Anmeldung:

Caritas Luzern, 041 368 52 93

begleitung@caritas-luzern.ch

**Sa, 7. November, 9.00–16.30 Uhr**

Schloss Wyher in Ettiswil

*FrauenKirche Zentralschweiz*

*Frauengottesdienst*

**«Von wegen von gestern!»**

**Lebensgeschichte(n) besonderer Frauen**

Dorothee Sölle, Hildegard v. Bingen, Maria Ward, Sophie Scholl, Theresia v. Ávila – ob eine dieser oder eine andere Persönlichkeit im Mittelpunkt steht – lassen wir uns überraschen von ihrer Spiritualität, ihrem Mut, ihrem Glaubenszeugnis, ihrem sozialen Engagement, ihrer Einzigartigkeit: Von grossen Frauen unterschiedlicher Epochen wollen wir uns anstecken, begeistern, mitnehmen lassen. Ihre Lebensgeschichten mögen unser Leben bereichern und berühren.

RomeroHaus Luzern

**So, 8. November 2009, 19.30 Uhr**

### Durch die Trauer zu neuer Lebendigkeit

Trauerseminar für Menschen in Verlustsituationen. Durch Rituale, Körper- und Naturerfahrungen, Austausch in der Gruppe und kreatives Arbeiten entstehen Räume, in denen der Trauer ein Ausdruck gegeben werden kann. Impulse, Meditationen und wegweisendes Gespräch ermöglichen Erfahrungen des Gehaltenseins und von neuer Sinnfindung.

**Fr, 20. bis So, 22. November**

Haus Bruchmatt, Bruchmattstr. 9, 6003 Luzern

#### Auskunft und Anmeldung bei:

Antoinette Brem u. Barbara Lehner

Bruchmattstrasse 7, 6003 Luzern

041 310 98 51, 076 574 67 14

info@lebensgrund.ch

### Infotag am RPI



Das Religionspädagogische Institut in Luzern informiert über die neuen Ausbildungsmöglichkeiten zur Religionspädagogin RPI respektive zum Religionspädagogen RPI. Bei dieser Gelegenheit wird das RPI ausführlich mit einer PowerPoint-Präsentation vorgestellt. Es wird auch Gelegenheit geboten, mit dem Studienleiter oder mit Dozierenden Beratungsgespräche zu führen. Das RPI befähigt die Studierenden für alle religionspädagogischen Tätigkeiten in der Pfarrei. Der Ausbildungsschwerpunkt liegt nicht mehr nur im schulischen Religionsunterricht. Ebenso gehören Gemeindekatechese und kirchliche Jugendarbeit in das Ausbildungskonzept des RPI.

**Sa, 21. November, 10.15–13.00 Uhr;** anschliessend werden auf Wunsch individuelle Beratungsgespräche angeboten.

**Ort:** Pfistergasse 20

(Universitätsgebäude) Luzern

**Infos:** RPI, Kasernenplatz 1

Postfach 7979, 6000 Luzern 7

Weitere Veranstaltungen finden Sie unter: [www.pfarreiblatt.ch](http://www.pfarreiblatt.ch)

## Kirchen-News

### Luzern

#### Greppen engagiert sich weiterhin für Flüchtlingsfamilie

Die sechsköpfige tschetschenische Familie, die am 24. September frühmorgens ohne Ankündigung von der Kantonspolizei aus Greppen nach Lyon ausgeschafft wurde und von dort wieder zurückgekehrt ist, wird von der Grepper Bevölkerung weiterhin unterstützt. Die Grepper lancierten eine Petition an die Kantonsregierung. Darin heisst es: «Wir protestieren dagegen, dass uns sogar die Möglichkeit versagt wurde, uns anständig zu verabschieden. Wir sind entsetzt, dass Kinder aus unseren Reihen ohne ein gutes Wort von Schulkameradinnen und Kollegen in eine ungewisse Zukunft geschickt werden. Wir wollen niemals, dass Menschen unter uns einfach verschwinden! Wir erwarten, dass die Werte, die wir in Dorf und Schule leben, auch Amtsstellen respektieren.» Die Aktionsgruppe aus dem Dorf engagiert sich für die Flüchtlingsfamilie, deren jüngstes Kind im Säuglingsalter ist. Behördengänge werden begleitet, juristische Abklärungen ermöglicht, Kleider gesammelt und Hilfe bei Arztbesuchen und sozialen Kontakten vermittelt. Die Aktionsgruppe kommentiert die neue Situation so: «Unser Ziel ist es, der Familie im gegebenen rechtlichen Rahmen eine menschenwürdige Übergangs- und Bleibesituation – wo auch immer dies dann sein wird – zu ermöglichen.» Bernd Lenfers, Leiter der katholischen Pfarrgemeinde Greppen, ergänzt: «Wir freuen uns über die vielen Hilfsangebote, damit wir dieses humanitäre Ziel erreichen können. Wir danken allen für die Kooperation.»

### Frustrierter Seelsorgerat

Im Kantonalen Seelsorgerat liegt die Befindlichkeit am Tiefpunkt. Laien seien derzeit in der kirchlichen Hierarchie «nicht wirklich gefragt», stellt Präsident Markus Muheim fest. An seiner letzten Sitzung befand der Seelsorgerat, dass es in der Kirche eine Klerikalisierung gebe. Die Laien seien nicht wirklich gefragt und Seelsorgeräte würden in Entscheidungen kaum konsultiert. Offiziell berät der Seelsorgerat das Bischofsvikariat und die Dekanatenkonferenz in pastoralen Fragen und ist für sie Stimme aus dem Volk. In der Praxis aber habe der Seelsorgerat nichts zu sagen, weder zum pastoralen Umgang mit geschiedenen und wiederverheirateten Gläubigen noch zur Aufhebung der Generalabsolution in den Bussfeiern. Es werde immer mehr von oben herab verordnet, ohne im Gespräch mit Seelsorge- und Pfarreiräten nach den Bedürfnissen zu fragen.

#### Ehrendoktorat für ehemalige Direktorin des Fastenopfers

Die theologische Fakultät der Universität Luzern verlieh am Dies Academicus vom 1. Oktober die Ehrendoktorwürde an Dr. Anne-Marie Holenstein für ihren Einsatz als Pionierin der Entwicklungszusammenarbeit.

Die ehemalige Direktorin des Fastenopfers leistete auch einen wichtigen Beitrag zur Klärung der Bedeutung von Religion und Spiritualität in der Entwicklungshilfe. Anne-Marie Holenstein war Mitbegründerin der «Erklärung von Bern» und ab 1975 deren erste Zentralsekretärin. 1995 bis 2000 wirkte sie als Direktorin von Fastenopfer Schweiz und von 2001 bis 2005 als Präsidentin des Verwaltungsrats von «claro fair trade». Seither arbeitet sie regelmässig fürs DEZA im Bereich Entwicklung und Religion.

## Schweiz

### Flüchtlinge evangelisieren

Am «Sonntag der Völker», dem 8. November, hat die Schweizer Bischofskonferenz das Motto festgelegt: «Migranten, eine Chance für die Evangelisation». Im Fremden würden wir Christus selbst aufnehmen und Christus habe uns im Fremden etwas zu sagen. Und der gelingende Dialog mit Menschen und Gruppen anderer Kulturen und Religionen setze eine Verwurzelung in der eigenen Kultur und Religion voraus. Wer die Wurzeln verloren habe, müsse sich vor allem Fremden fürchten.

Infos: [www.kath.ch/migratio](http://www.kath.ch/migratio)

### Wunder gesucht

Das Bistum Lausanne-Genf-Freiburg sucht Personen, die durch die Fürbitte an die selige Marguerite Bays (1815–1879) eine Gnade erfahren haben. Der Aufruf erfolgt im Rahmen des Vorbereitungsprozesses für die Heiligsprechung der Seligen aus dem Kanton Freiburg. Das Bistum will bereits im kommenden Jahr das Dossier für die Heiligsprechung der Freiburgerin bei der Heiligsprechungskongregation einreichen. Marguerite Bays wurde am 8. September 1815 in eine Bauernfamilie geboren. Sie kümmerte sich um die Katechese der Kinder, um Arme und Sterbende.

### Fragen an die Tagsatzung

Im Hinblick auf die Tagsatzung im Bistum Basel, die vom 13.–15. Mai 2010 im zugerischen Steinhausen stattfindet, wurde die Website [www.offenfragen.ch](http://www.offenfragen.ch) aufgeschaltet. Junge Mitarbeitende der Tagsatzung sammeln und publizieren hier möglichst viele kurze Antworten auf grundlegende Fragen zur Sinnfindung sowie zum Glauben und zur Kirche.

## Kirchen-News

### Schweiz

#### Rüffel aus Brüssel

Der Europarat hat die Schweizer Regierung zu einem energischeren Kampf gegen Rassismus und Intoleranz aufgefordert. Vor allem Schwarzafrikaner, Muslime und Immigranten aus den Balkanländern seien in der Schweiz weit verbreiteten Diskriminierungen ausgesetzt, rügte das Europäische Komitee gegen Rassismus und Intoleranz in seinem 55-seitigen «Report über die Schweiz». Dies gelte besonders für den Zugang zu Ausbildung und Arbeitsplätzen. Besorgt äussern sich die Mitglieder des Komitees auch über das Erstarken der fremdenfeindlichen Schweizerischen Volkspartei. Diese beschuldige Ausländer pauschal, in der Schweiz soziale Leistungen zu missbrauchen und Verbrechen zu begehen.

#### Walliser Gletscher-Schützer beim Papst



Eine Delegation aus dem Wallis hat Papst Benedikt XVI. am 16. September ihren Abänderungsantrag für das

«Katastrophen-Gelübde» aus dem 17. Jahrhundert übergeben. 1678 haben die Bewohner von Fiesch das Gelübde abgelegt, tugendhaft zu leben und gegen das Wachstum des Aletschgletschers zu beten, nachdem sie durch das Vorrücken des Gletschers von Naturkatastrophen heimgesucht worden waren. Jetzt möchten sie, dass der Gletscher im Gegenteil wieder wächst. Denn dieser leidet wie andere Gletscher auch unter der Klimaerwärmung. Bis heute ist der Aletschgletscher bereits um 3,5 Kilometer geschrumpft. Darum soll das Gelübde mit Genehmigung des Papstes nun in eine Bitte um Beistand gegen den Klimawandel abgeändert werden.

#### Nachwehen zum Fall Sabo

Mit der Totalrevision der Anstellungs- und Besoldungsordnung der römisch-katholischen Landeskirche Baselland aus dem Jahr 1999 soll neu geregelt werden, wie die Kirchgemeinden vorzugehen haben, wenn der Bischof Mitarbeitern die kirchliche Sendung entzieht. Divergenzen gab es in der Frage, ob staatskirchenrechtliche Gremien bei der Frage des Entzugs der Sendung (Missio) durch den Bischof mitreden können oder lediglich überprüfen müssen, ob der Bischof verfahrensmässig korrekt vorgegangen sei. Die Vorlage unterstützt die zweite Variante und wird in zweiter Lesung der Synode vorgelegt.

### International

#### Papstreisen 2010

Papst Benedikt XVI. beschränkt sich im nächsten Jahr auf Reisen in Europa. Im April wird er Malta besuchen. Im Mai fährt er nach Portugal und zelebriert am 13. Mai in Fatima einen Gottesdienst.

An jenem Tag wird die erste Marienerscheinung gefeiert. Und es war auch der Tag des Attentats auf Johannes Paul II. im Jahre 1981. Fatima-Verehrer Wojtyla sagte zu seinem Täter Ali Agca zwei Jahre später beim Gefängnisbesuch: «Sie hätten nicht diesen Tag wählen dürfen. Da stand ich unter besonderem Schutz.»

Im September reist der Pontifex anlässlich der Seligsprechung von Kardinal John Henry Newman nach England (London, Birmingham, Oxford), Schottland (Edinburgh) und – eventuell – nach Nordirland.

In grösserer Ferne steht ein Treffen in Weissrussland mit dem Moskauer orthodoxen Patriarchen Kyrill I.

#### Piusbruderschaft und Konzil

Die Zeitschrift «Stimmen der Zeit» sieht hinter der von Papst Benedikt XVI. gewünschten Aussöhnung mit den Traditionalisten einen innerkirchlichen Richtungsstreit. Die Piusbruderschaft habe «erklärermassen nicht vor», das Zweite Vatikanische Konzil uneingeschränkt anzuerkennen, schreibt Chefredakteur Andreas Batlogg. Mit der Bruderschaft «mögen jetzt auch andere Kreise ihre Stunde gekommen sehen, das Zweite Vatikanum kleinzureden. Gegen eine schleichende Aushöhlung und Demontage des Konzils sowie gegen spitzfindige Umdeutungen kann nur der Papst selbst einschreiten.» Derweil appelliert die Bewegung «Wir sind Kirche» an die Bischöfe, die Kirche auf dem Kurs des Konzils zu halten. Die Bischöfe sollten sich «unmissverständlich in Rom zu Wort melden», falls auch nur der Anschein von Zugeständnissen des Vatikans an die Piusbruderschaft bei der Auslegung der Konzilstexte entstünde.

Weitere und aktuelle News finden Sie unter: [www.pfarreiblatt.ch](http://www.pfarreiblatt.ch)

«Woche der Religionen» (1.–8. November)

# Wie viel Dialog ertragen wir?

**In der Schweiz findet vom 1.–8. November zum dritten Mal die «Woche der Religionen» statt. Das Zusammenleben der verschiedenen Religionen und Kulturen wird an über 60 Orten diskutiert und gefeiert. Dialog ist das Gebot der Stunde.**

Fast 200 Veranstaltungen versuchen landesweit mit Podiumsgesprächen, religiösen, musikalischen, folkloristischen und kulinarischen Feiern die Begegnung mit und das Verständnis für Menschen und Gruppen anderer Religionen zu fördern. Dass die Religionen weltweit durch Globalisierung und Internet, Migration und Medien, Tourismus und Terrorismus zu einem öffentlichen Thema geworden sind, hätte in den 80er und 90er Jahren kaum jemand vermutet.

## Drei mögliche Reaktionen

Dass in der Schweiz immer mehr eine multikulturelle und multireligiöse Gesellschaft entsteht, führt zu unterschiedlichen Reaktionen: Die einen empfinden das Fremde als Bedrohung und lehnen es ab, die anderen reagieren desinteressiert und gehen ohnehin davon aus, dass die Integration von Kulturen und Religionen durch die Teilnahme an Markt und Konsum geschieht und nicht über religiöse und kulturelle Programme. Und die dritte Gruppe sieht in der Multikulturalität und Multireligiosität der Gesellschaft eine Chance für alle.

## Religiöse Konflikte nicht neu

Dass religiöse Verschiedenheit in einer ersten Phase bedrohlich und konflikthaft sein kann, ist kein neues Phänomen in der Schweiz. Vor 160 Jahren kämpften sich Katholiken und Reformierte. Die ältere Generati-

on der Katholiken hat noch gelernt, dass es Sünde sei, wenn er oder sie in eine reformierte Kirche geht. Manche mussten noch zum katholischen Glauben konvertieren, wenn sie als Reformierte den katholischen Partner heiraten wollten. Die gemischt-konfessionelle Schweiz ist das beste Beispiel dafür, dass verschiedene Glaubensgemeinschaften friedvoll miteinander leben können, ohne dass sie ihre Eigenheiten, Unterschiede und Wahrheitsansprüche preisgeben müssen. Die Schweizer Geschichte zeigt, dass es keinen Frieden im Land und unter den Nationen geben kann ohne Frieden zwischen den Religionen und Konfessionen. Und die Schweiz hat auch bewiesen, dass es keinen Frieden zwischen den Religionen und Konfessionen geben kann ohne den Dialog und die Begegnung in einem gegenseitigen Lernprozess.

## Dialog will gelernt sein

Zum Lernprozess des interreligiösen Dialogs gehört zunächst die persönliche kritisch reflektierte Auseinandersetzung mit der eigenen Konfession und Religion und ein Grundwissen über Kultur und Religion des Gegenübers. Zweitens ist die stimmige und weise Balance zwischen der Betonung des Gemeinsamen und der Konfrontation mit den Unterschieden unerlässlich. Einerseits ist die Konzentration und Förderung der gemeinsamen Grundlagen und Werte wichtig, ohne die Religionen mit ihrem transzendenten Bezug auf die ethische Ebene reduzieren zu wollen. Und andererseits darf man nicht aus einem Harmoniebedürfnis heraus die kulturellen und religiösen Differenzen und die mit Absolutheit ver-



*Gegenseitige Offenheit vorausgesetzt...*

tretenen Wahrheitsansprüche im Gespräch nivellieren oder ausklammern. Und drittens ist die Balance nötig zwischen der klaren eigenen religiösen Grundentscheidung und der Offenheit im gegenseitigen Lernprozess. Dialog ist kein Duett, wo das Resultat bereits im Voraus festgelegt ist. Beim Dialog sind Ablauf und Ergebnis nicht vorhersehbar. Im Dialog machen Menschen immer wieder die beglückende und bereichernde Erfahrung, dass er trotz oder gerade wegen der Herausforderung durch das Andere und Fremde im Lernprozess die eigene Identität und die Freude an der eigenen Einzigartigkeit stärkt.

*Lukas Niederberger*

Vortrag

**Verschmelzung oder Kampf? Dialog in einer multireligiösen Welt**

von Lukas Niederberger  
Montag, 2. November, 20.00 Uhr  
Kapuzinerkirche Stans

...ausser man tut es: Luzerner Asylnetz

# Stimmlosen eine Stimme geben

Das Luzerner Asylnetz wurde in den 80er Jahren gegründet. Es war die Zeit, als Flüchtlinge in den Kirchen Unterschlupf fanden und viele engagierte Menschen sich gegen die abweisende Praxis des Bundes wehrten. Mit den wiederkehrenden Verschärfungen im Asylrecht sind auch die juristischen und materiellen Hilfen durch das Luzerner Asylnetz laufend gestiegen.

Flüchtlinge und Asyl Suchende machen nur einen winzigen Teil der schweizerischen Bevölkerung aus. Dennoch wird mit dem Thema Asylpolitik viel Angst geschürt. Verschärfte Gesetze, die den Missbrauch verhindern sollen, treffen vor allem die grosse Masse der Unbescholtenen. Das Luzerner Asylnetz versucht, die garantierten Rechte der Asyl Suchenden zu stützen und ihnen eine Stimme zu geben in der Debatte über Asyl- und Ausländerfragen.

## Ein warmes Essen

Eigentlich ist die individuelle Betreuung und Beratung der Asylsuchenden Aufgabe kantonaler Stellen und professioneller NGOs. Dennoch hat das Asylnetz im letzten Jahr den Mittagstisch im Stutzegg beim Kreuzstutz in Luzern eingerichtet. Die zahlreichen Gäste sind Menschen, die in der Nothilfe leben und vom Kanton nur ein Dach über dem Kopf, aber kein fixes Bett erhalten sowie einen minimalen Warengutschein, obwohl der Kanton vom Bund Tausende von Franken erhält.



Bezugs-Ausweis beim Asylnetz



Die Petitionen für algerische Familien haben politisches Gewicht.

## Erfolgreiche Petitionen

Die Petitionen mit weit über 2000 Unterschriften für zwei algerische Familien, die schon lange in der Schweiz leben und bestens integriert waren, hat das Asylnetz zusammen mit der katholischen und der protestantischen Kirche und den Schulen lanciert. Erstaunlich und erfreulich war, dass die Leute auf der Strasse, wenn sie von den Schicksalen der Familien hörten, gerne unterschrieben, denn viele Menschen in unserem Kanton wissen nicht, wie Familien in der Nothilfe leben. Sie kennen die enormen Belastungen einer angedrohten Ausschaffung und den permanenten und massiven Druck durch die Behörden nicht. Viele LuzernerInnen verstehen nicht, dass Kinder, die hier aufwachsen und die schwiizerdüütsch reden, nach über sieben Jahren wieder in ein für sie unbekanntes Land «heimkehren» sollen. Die Petitionen wurden von der Regierung angenommen. Und die Regierung ist, entgegen der kantonalen Fremden-

polizei, der Meinung, dass es sich bei den Familien um Härtefälle handelt.

## Den Verein unterstützen

Das Luzerner Asylnetz ist als einfacher Verein organisiert. Die Mitglieder zeigen ihr Interesse und ihre Solidarität mit den MigrantInnen und bauen auf einen aktiven Vorstand. Beim Mittagstisch kochen Mitglieder gratis und dank der Unterstützung durch die Stutzegg können die freiwilligen Köchinnen schon mit wenigen Franken Menschen aus der ganzen Welt zu einem bescheidenen Mahl einladen und ihnen zeigen, dass die Schweiz eine jahrhundertealte humanitäre Tradition pflegt.

Mehr über das Asylnetz erfahren Sie auf [www.asylnetz.ch](http://www.asylnetz.ch).

Vielleicht werden Sie Mitglied beim Verein oder unterstützen diesen mit einer grosszügigen Spende:

PC 60-6596-9

**Vergelt's Gott!**

# Worte auf den Weg



**N**ach all den Jahrn wollt ich mal rübergohn,  
paar alte Freunde, paar Strassen sehn  
im Prenzlauerberg und in Mitte.  
Doch als ich nach Haus an die Mauer kam,  
und als mich der Grenzer bei Seite nahm,  
da half mir kein Lächeln, kein Bitte,  
da stand ich so elend vor'm Posten.  
Ich hab geweint, wie'n Kind und hab's geschnallt,  
denn die Lektion war ja klar und kalt:  
Ich bleib immer ich, auch vor'm Posten,  
immer die aus'm Osten!

(Wolf Biermann: Ballade für Eva Marie)

Vierzehntägliche Erscheinungsweise. Redaktionsschluss für den überpfarreilichen Teil: für Nr. 21/2009 am Freitag, 30. Oktober (erscheint Ende November) und für Nr. 22/2009 am Donnerstag, 12. November (erscheint Mitte Dezember). Zuschriften an Redaktion Kantonales Pfarreiblatt, Waldstätterstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 079 395 72 56, E-Mail [pfarreiblatt@mailworld.ch](mailto:pfarreiblatt@mailworld.ch). Druck und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.

Monatliche Erscheinungsweise. Redaktionsschluss für den überpfarreilichen Teil: für Nr. 1/2010 am Montag, 30. November (erscheint Ende Dezember).  
Zuschriften an Redaktion Kantonales Pfarreiblatt, Waldstätterstrasse 9, 6003 Luzern, Telefon 079 395 72 56, E-Mail [pfarreiblatt@mailworld.ch](mailto:pfarreiblatt@mailworld.ch). Druck  
und Versand: Brunner AG, Druck und Medien, Telefon 041 318 34 34.